

Protokoll

Planungskonferenz im Stadtraum Plauen – Südvorstadt, Zschertnitz (13)

2. Termin – Utopiephase

Stadtraum	SR 13 – Südvorstadt, Zschertnitz
Datum und Zeit	02.04.2014, 15:00 Uhr bis 19:00 Uhr
Ort	Ratssaal im Ortsamt Plauen Nöthnitzer Straße 2, 01187 Dresden
Moderation	Projektschmiede gemeinnützige GmbH Esther Uhlmann und Wolfgang Müller
Dokumentation	Projektschmiede gemeinnützige GmbH André Pfeiffer und Christiane Löffler
Anhang	<ul style="list-style-type: none">Anlage 1: Tagesordnung SR 13_PK2 (mit Folgeterminen)

Tagesordnung

1. Ankommen mittels Stadtraumkarte

(Teilnehmer_innen)

2. Veranstaltungsbeginn – Begrüßung und Einstieg

(Projektschmiede gemeinnützige GmbH)

3. Aufbereitung der Arbeitsergebnisse und Abschluss der Kritikphase

(Teilnehmer_innen)

4. Überleitung zur Utopiephase

(Projektschmiede gemeinnützige GmbH)

5. Zweite Phase der Planungskonferenz – Utopiephase

(Kleingruppen und Plenum)

6. Themensammler und Kritik-Ecke

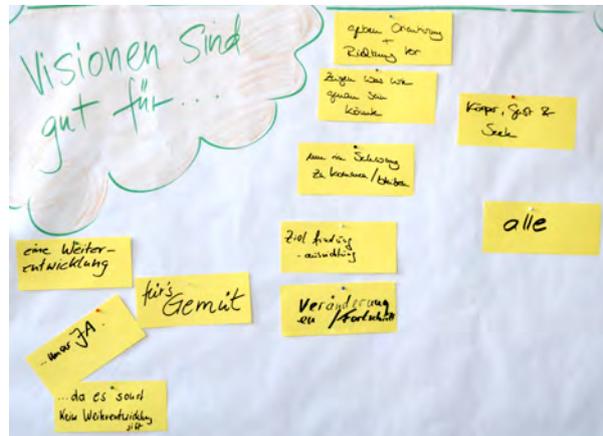
7. Feedback, Abschluss und Ausblick auf die kommenden Veranstaltungen

8. Transparenz: Wo finden Sie Informationen?

1. Ankommen mittels Stadtraumkarte

- Teilnehmer_innen, welche nicht zum ersten Termin der Planungskonferenz anwesend waren, verorten sich beim Ankommen mit Fähnchen auf der Stadtraumkarte, um einen visuellen Überblick zu bekommen, wer wo verortet ist.
- Teilnehmer_innen beantworten beim Ankommen und zum Einstieg die Frage „Visionen sind gut für ...?“ und heften ihre Antworten an eine Pinnwand.

- eine Weiterentwicklung
- fürs Gemüt
- für unser Jugendamt
- es sonst keine Weiterentwicklung gibt
- geben Orientierung und Richtung vor
- zeigen was wie genau sein könnte
- um in Schwung zu kommen/bleiben
- Zielfindung, Zielausrichtung
- Veränderungen/Fortschritt
- Körper, Geist und Seele
- alle



2. Veranstaltungsbeginn – Begrüßung und Einstieg

2.1 Begrüßung und Vorstellung durch die Moderation

- Die Moderation (Projektschmiede gemeinnützige GmbH), vertreten durch Esther Uhlmann und Wolfgang Müller, begrüßt die Teilnehmer_innen und bedankt sich für das Wiedererscheinen.

2.2 Vorstellung der Teilnehmer_innen

- **Kinder- und Jugendhilfe**
 - Frau Galle (Kinder- und Jugendhaus Müllerbrunnen, Club Müllerbrunnen e. V.)
 - Herr Naumann (Schulsozialarbeit 46. Oberschule)
 - Frau Harig (Mobile Jugendarbeit, Streetwork Plauen)
 - Herr Degenkolb (Ausländerrat Dresden e. V.)
- **Kindertagesstätten und Schulen (und SchulSoA)**
 - Herr Wesener (Hort 14. GS)
- **ASD und Polizei, Feuerwehr**
 - Herr Hauck (Freiwillige Feuerwehr, Ortsbeirat, Bündnis Freie Bürger)
 - Frau Bloch-Neukirch (Landeshauptstadt Dresden, Jugendamt)
 - Frau Kollmorgen (Landeshauptstadt Dresden, Jugendamt)
- **Steuerungsgruppe (Öffentliche und Freie Jugendhilfe)**
 - Herr Markmann (Mitglied der Steuerungsgruppe)
 - Frau Mamedowa (Mitglied der Steuerungsgruppe)
 - Frau Greif (Leiterin der Steuerungsgruppe)
- **Jugendhilfeausschuss**
 - Herr Schöne
- **Kommunalpolitik:**
 - Herr Lehmann (Ortsbeirat, CDU)
 - Herr Wagner (Ortsbeirat, Die Linke)
- **Sonstige:**
 - Herr Brandis (Moderator der Planungskonferenz in einem anderen Stadtraum, Gast)

2.3 Vorstellung der Tagesordnung (siehe Anlage 1: Tagesordnung SR 13 PK2)

2.4 Protokollkontrolle

„Gibt es Rückmeldungen, Kritik oder Ergänzungen am bzw. zum vorliegenden Protokoll des ersten Termins der Planungskonferenz?“

➔ keine Anmerkungen

„Sofern Sie die bisherigen Inhalte der Planungskonferenz mit Ihren Kolleginnen und Kollegen besprochen haben – gibt es Dinge oder Gedanken, die Sie noch einbringen möchten?“

➔ keine Anmerkungen

2.5 Was ist eine Zukunftswerkstatt?

- Das Konzept beziehungsweise die Methode Zukunftswerkstatt ist in den 60er-/70er-Jahren entstanden, um größere Gruppen von Bürger_innen zu beteiligen.
- Die Planungskonferenzen bestehen aus drei Phasen:
 - Kritikphase: Was kritisiere ich aktuell im Stadtraum? Es wird Tacheles geredet. (erster Termin der Planungskonferenz)
 - Utopiephase: Was brauchen wir, was wollen wir? Es geht um Horizonterweiterung und darum, eine fachliche Vision für die Jugendhilfelandchaft Dresden und den Stadtraum zu entwickeln. (zweiter Termin der Planungskonferenz)
 - Realisierungsphase: Welche Visionen sollen vorangetrieben werden und was kann im aktuellen Planungsprozess umgesetzt werden? Es geht darum, in die Wirklichkeit zurückzukehren und Ideen/Visionen für die Zukunft in die Realität zu übertragen. Ziel ist es, möglichst teilfachplankonkrete, am erörterten Bedarf orientierte, Aussagen zu treffen. Von der Planungskonferenz entwickelte Empfehlungen sollen mit konkreten Umsetzungsvorschlägen unterfüttert werden. (dritter und vierter Termin der Planungskonferenz)
- Wir wollen miteinander arbeiten und gemeinsam etwas entwickeln. Wir arbeiten vor allem mit dem Blick auf den dritten und vierten Termin auch ergebnisorientiert.

2.6 Was bisher geschah und worum es im zweiten Termin der Planungskonferenz geht

- Zum letzten Treffen gab zunächst Frau Mamedowa (Mitglied der Steuerungsgruppe) ein Überblick über bisherige Planungsprozesse. Anschließend fasste Frau Gaßan (SB Stadtteiljugendarbeit) die zentralen Aussagen aus dem Teilfachplan zum Stadtraum 13 in einem Vortrag zusammen. Nach Rückfragen wurde unter dem Fokus „Was brauchen Kinder und Jugendliche für ein gutes Aufwachsen in Ihrem Stadtraum?“ in einer ersten Arbeitsphase erörtert, was die Kritik am guten Aufwachsen im Stadtraum ist. In einer zweiten Arbeitsphase wurde teilfachplankonkrete Kritik gesammelt.
- Im heutigen Treffen wird es zunächst darum gehen, einen inhaltlichen Rückblick auf die Kritikphase zu werfen und die Arbeitsergebnisse im Plenum für die Utopiephase aufzubereiten, da die Arbeitsergebnisse aus der Kritikphase die Grundlage für die heutige Utopiephase sind. Nachdem die Kritikphase gemeinsam zu einem Abschluss gebracht wurde, wird in die Utopiephase übergegangen.

3. Aufbereitung der Arbeitsergebnisse und Abschluss der Kritikphase

3.1 Rückblick auf Arbeitsergebnisse der Kritikphase

- Um mit den Ergebnissen weiter arbeiten zu können, hat die Moderation im Vorfeld die teilfachplankonkrete Kritik (siehe Protokoll zum 1. Termin – Konstituierung – Kritikphase, 5.4 Ergebnisse aus der Arbeitsphase II – Tacheles) den Kritikpunkten und Clustern aus der ersten Arbeitsphase (siehe Protokoll zum 1. Termin – Konstituierung – Kritikphase, 5.3 Ergebnisse aus der Arbeitsphase I) zugeordnet. Auf diesem Weg der Einordnung ist vieles der teilfachplankonkreten Kritik in die ‚Kritik-Ecke‘ gewandert, da die Teilnehmer_innen der Planungskonferenz in diesem Stadtraum viel grundlegende Kritik am Planungsverfahren bzw. an einzelnen Bestandteilen der Planungssystematik und des Teilfachplanes übten. Diese Dinge gehen nicht verloren, sondern werden an die Steuerungsgruppe weitergegeben. Es wird später noch konkreter thematisiert, was mit dieser Kritik passiert und wie damit umgegangen wird. Diese Themen können in diesem Protokoll unter 6. Themensammler und Kritik-Ecke nachgelesen werden.
 - ➔ Dazu gibt es keinen Widerspruch.
- Die neu eingeordnete Kritik ist hier rot markiert. Diese Einordnung wird gemeinsam angeschaut.
 - ➔ Dazu gibt es keinen Widerspruch.

1 – Fehlende Angebote für Jugendliche (elf Punkte)

- Angebot für Jugendliche
- mehr Biker-Areale
- offene Kinder- und Jugendeinrichtungen nur am Rand
- **Bedarfsaussage 1: Ein nicht bestehendes Angebot kann nicht weiterentwickelt werden. Schaffung von Angeboten erfordert Berücksichtigung von Studierenden/Migrant_innen in den zugrunde liegenden Daten.**
- **Schulsozialarbeit für Grundschulen fehlt.**
- **Angebote für Lückekids zwischen 10 und 14 Jahren fehlen.**

1 – Mangelnde Integrationsmöglichkeiten (Stichwort ethnische Separierung) (elf Punkte)

- offene Treffs für Migrant_innen (**Anmerkung aus Plenum:** Man kann darüber diskutieren, ob das aus Perspektive Inklusion sinnvoll ist. Kann ein Treff eine Brücke sein? Man muss sich auch fragen: Welche Möglichkeiten bietet das Stadtgebiet für gelingende Integration?)
- ethnische Separierung
- realistische Wahrnehmung des Migrant_innenanteils im Stadtteil
- psychologische Betreuung für Migran_innten und Deutschkurse für deren Eltern fehlen
- Unterstützung von Eltern mit Migrationshintergrund
- Zentrisierung von Migrant_innen
- Anmerkung aus dem Plenum: Migration darf nicht nur als belastender Faktor gewertet werden, muss aber auf Bedarfsseite wahrgenommen werden.

2 – Fehlende Freiräume (acht Punkte)

- Verhältnis Einwohner_innendichte und Freiräumen schwierig (Budapester Straße)
- unangepasste Freiräume
- Funktionieren versus Freiräume
- Bebauungsdruck → Brachen schwinden
- zu wenig informelle Treffpunkte vorhanden
- Möglichkeit der Nutzung von Innenhöfen eingeschränkt – brachliegendes Potential

3 – Schlechter Bauzustand von Bildungseinrichtungen (fünf Punkte)

- schlechter Bauzustand von Schulen (46. Grundschule, 49. Oberschule)

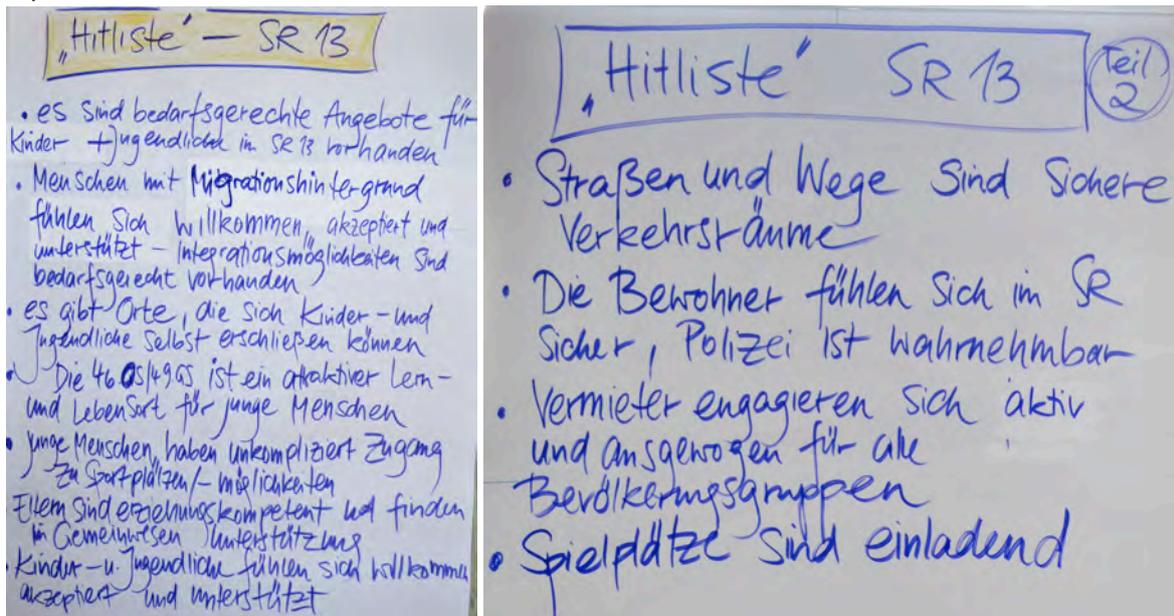
4 – Fehlende freizugängliche Sportplätze/Sportmöglichkeiten (vier Punkte)

<ul style="list-style-type: none"> - fehlende Zugänglichkeit der Sportstätten - zu wenige kostenfreie Sport- und Spielangebote - Sportmöglichkeiten fehlen (Schwimmhalle, kostenfreie Angebote) - Nutzung von Sporthallen (Hallenkapazitäten) - frei zugängliche Sportplätze
<p>4 – Schwindende Erziehungskompetenzen der Eltern (vier Punkte)</p> <ul style="list-style-type: none"> - keine Familienbezogenen Freizeit- und Beratungsangebote - verunsicherte Eltern in Bezug auf Erziehung - Bedarf an Angeboten für Familien (etwa Familienzentrum) fehlt
<p>5 – Fehlende Toleranz gegenüber Kindern und Jugendlichen (drei Punkte)</p> <ul style="list-style-type: none"> - fehlende offene Kommunikation von Erwachsenen - fehlende Akzeptanz - mehr Toleranz gegenüber Kindern und Jugendlichen - Mehrgenerationenprojekt (Anmerkung aus Plenum: Polarisierung sowohl hinsichtlich Alter als auch Status, Generationskonflikte und fehlendes gegenseitiges Verständnis)
<p>6 – Fehlende Radwege (zwei Punkte)</p> <ul style="list-style-type: none"> - sichere (auch separate) Radwege (insbesondere Nöthnitzer Straße) - sichere Wege für Kinder - fehlende Querungshilfen (Nürnberger Straße)
<p>7 – Fehlende Polizeipräsenz (ein Punkt)</p> <ul style="list-style-type: none"> - fehlende Polizeistreifen - Anmerkung aus Plenum: Polizeibüro und Präventionsdienst in einem anderen Stadtgebiet Polizeireform → Personalabbau → strukturelles Defizit
<p>7 – Geringes Engagement der Vermieter (ein Punkt)</p> <ul style="list-style-type: none"> - kein bezahlbarer Wohnraum für junge Erwachsene - mehr soziales Engagement der Vermieter ist gefragt (z. B. WGS, Gagfah...) - verstärkter Ausbau der Innenhöfe (Innenhöfe können nicht genutzt werden)
<p>7 – Mangelnde Attraktivität vorhandener Sportplätze (ein Punkt)</p> <ul style="list-style-type: none"> - vorhandene/gestaltete Spielplätze ungenutzt/unattraktiv - zu wenige Spielplätze/Spielflächen - Fachplan unvollständig (Frei-Raum, Spiel-Plätze)
<p>8 – Kulturelle Angebote fehlen (kein Punkt)</p> <ul style="list-style-type: none"> - Es gibt kein Kino, Jugendtreff, Theater, Location, Kleinkunst.
<p>8 – Fehlendes bürgerschaftliches Engagement im Stadtteil (kein Punkt)</p> <ul style="list-style-type: none"> - mehr bürgerschaftliches Engagement im Stadtteil - gezieltes Einsetzen von FSJlern, BUFDies, ... vor allem in Brennpunkten fehlt
<p>8 – Sprachdefizite von Kindern in Kindergärten (kein Punkt)</p>
<p>8 – fehlende Freizeitangebote für junge Menschen mit Behinderung (trotz großer Wohnstätte für Menschen mit Behinderung im SR) (kein Punkt)</p>
<p>8 – Beratungsangebot zu Drogenproblematik fehlt im SR (kein Punkt)</p> <ul style="list-style-type: none"> - Problematik illegaler Drogen → Beratungsangebot evt. regional erweitert fehlt) vor Ort - Gettoisierung (Budapester Straße/Hochschulstraße) - Bürgerbüro ist in einem anderen Stadtbereich
<p>8 – Einrichtungen mit „Leuchtturmwirkung“ über Planungsgrenzen hinaus (kein Punkt)</p>

3.2 Positive Umformulierung der Hauptkritikpunkte

- Um die Ergebnisse in der Utopiephase weiter nutzen zu können, muss laut Moderation die Frage gestellt werden, wo es hin gehen soll. Das heißt: Wie müsste ausgehend von den gesammelten

Hauptkritikpunkten der positive Gegenzustand aussehen. Dazu werden die Hauptkritikpunkte positiv umformuliert. Es entsteht eine ‚Hitliste‘:



Ergänzungen aus dem Diskussionsverlauf im Plenum zur positiven Umformulierung:

- Zu Anstrich 2: Menschen mit Migrationshintergrund fühlen sich willkommen, akzeptiert und unterstützt – Integrationsmöglichkeiten sind bedarfsgerecht vorhanden.
 - Die Diskussion im Plenum dreht sich um den Zusammenhang von inklusiver Arbeit mit Bezug auf Menschen mit Migrationshintergrund.
 - Aus Sicht einiger Teilnehmer_innen trifft die Aussage (aus Perspektive der betreffenden Menschen) ‚Ich fühle mich willkommen‘ viele Facetten, beispielsweise auch die Nutzung eigener, gruppenbezogener Räume und Angebote neben vom Gemeinwesen und gruppenübergreifend genutzter Räume und Angebote. Gleichzeitig legt diese Formulierung den Fokus nicht nur auf die Individuen sondern auch auf das, was im Umfeld zur Verbesserung der Situation geschehen muss.
 - Diskussionsbeitrag aus Plenum: Migration schließt auch das hier in der BRD geboren sein ein. Daher ist die Formulierung ‚sich hier willkommen fühlen‘ merkwürdig, kann aber mit Blick auf die erarbeitete Kritik beim letzten Treffen genutzt werden.
 - Diskussionsbeitrag aus Plenum: ‚sich willkommen fühlen‘ wird den dramatischen Hintergründen mit denen Menschen kommen, nicht gerecht.
 - Diskussionsbeitrag aus Plenum: Integration ist ein beidseitiger und wechselseitiger Prozess und keine Einbahnstraße. Es braucht eine gegenseitige Toleranz von Werten und wechselseitige Kommunikation.
 - Diskussionsbeitrag aus Plenum: Es gibt auch Migrant_innenorganisationen, die ein Symbol für diese wechselseitige Interaktion sind und das Bemühen um ein Agieren in das Gemeinwesen hinein und mit dem Gemeinwesen sind.
 - Diskussionsbeitrag aus Plenum: Wir müssen uns fragen, ob wir zuschreiben wollen oder nicht. Migrationshintergrund meint auch Menschen, die hier geboren sind. Es sollte eine Zukunftsvision geben, wo das Wort Migration kein problembelastetes Anhängsel ist, sondern eine inklusive Denkweise hin zu einer positiven Wahrnehmung von Vielfalt entsteht. Ich möchte weg von dem Gedanken oder der Wahrnehmung, dass Menschen mit Migrationshintergrund Menschen sind, die als Gäste hier her kommen und sich einseitig integrieren müssen. Das entspricht nicht der ankommenden Realität, gerade dann, wenn wir eine Vision entwickeln wollen.

- Diskussionsbeitrag aus Plenum: Ich verstehe das Gesagte, aber Integration setzt für mich Inklusion voraus.
- Diskussionsbeitrag aus Plenum: Integration ist mittlerweile auch ein diskussionswürdiger Begriff, vor allem dann, wenn er sich nur auf Anpassung fokussiert.
- Moderation dankt für die Diskussion im Plenum und bittet um eine Einigung auf Formulierung.
- Das Plenum nimmt die verschiedenen Diskussionsstränge auf und einigt auf die Verbindung zweier Formulierungen: Menschen mit Migrationshintergrund fühlen sich willkommen, akzeptiert und unterstützt – Integrationsmöglichkeiten sind bedarfsgerecht vorhanden.
- Zu Anstrich 3: Es gibt Orte, die sich Kinder und Jugendliche selbst erschließen können.
 - Diskussionsbeitrag aus Plenum: Es geht sowohl um geistige Freiräume, aber auch um örtliche Freiräume, das heißt (öffentliche) Orte und Plätze, die sich junge Menschen selbst erschließen können.
 - Allgemeiner Hinweis aus Plenum: Der Begriff Bedarf oder bedarfsgerecht kann schwierig sein, da es einen Unterschied zwischen Bedarf und Bedürfnis gibt.
- Zu Anstrich 5: Junge Menschen haben einen unkomplizierten Zugang zu Sportplätzen/-möglichkeiten.
 - Hinweis aus Plenum: Die Wortwendung ‚unkomplizierter Zugang‘ schließt die Abwesenheit von Hürden auf verschiedenen Ebenen ein (finanziell, barrierefrei).
- Zu Anstrich 6: Eltern sind erziehungskompetent und finden im Gemeinwesen Unterstützung.
 - Die Diskussion im Plenum dreht sich um den Begriff Erziehung.
 - Gegenvorschlag aus dem Plenum bezogen auf den Begriff Erziehung: Eltern sind kompetent in der Unterstützung ihrer Kinder bei einem gesunden Aufwachsen.
 - Diskussionsbeitrag aus dem Plenum: Der Begriff Erziehung trifft es besser. Er verdeutlicht die Notwendigkeit einen Rahmen zu setzen mit Regeln und Normen, innerhalb dessen sich Kinder orientieren und entfalten können.
 - Diskussionsbeitrag aus dem Plenum: Neben den Kompetenzen von Eltern fehlt eine gesellschaftliche Dimension → das Plenum einigt sich auf den Zusatz ‚finden im Gemeinwesen Unterstützung‘.
- Zu Anstrich 8: Straßen und Wege sind sichere Verkehrsräume.
 - Diskussionsbeitrag aus Plenum: Wenn ein Verkehrsraum für alle Bürger_innen des Gemeinwesens sicher ist, ist die Wahrscheinlichkeit sehr hoch, dass er für Kinder und Jugendliche auch sicher ist. Der Zusatz ‚für Kinder und Jugendliche‘ hätte aber den Fokus auf eventuell gesonderte Bedarfe und Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen gelegt.
 - Diskussionsbeitrag aus Plenum: Es ist besser, es offen und neutral zu lassen und damit alle Bevölkerungsgruppen einzuschließen, da auch zum Beispiel ältere Mitbürger_innen eventuell noch einmal andere Ansprüche haben. Mit einer offenen Formulierung, die nicht auf bestimmte Gruppen fokussiert, wird es notwendig, über alle Bedarfe und Bedürfnissen von allen Akteur_innen im Gemeinwesen nachzudenken.
- Zu Anstrich 11: Spielplätze sind einladend.
 - Diskussionsbeitrag aus Plenum: Oft gibt es die Situation, dass Spielplätze, die von der Landeshauptstadt Dresden gebaut werden, zwar sicher sind, aber nicht unbedingt für das Wesen des Spielens (freies Spielen – Experimentieren) ausgelegt sind. Dieser Aspekt sollte aber ‚neben allen Sicherheitsaspekten, mit beachtet werden bei der Schaffung und Gestaltung von Spielräumen.
- Allgemeiner Hinweis der Moderation zur ‚Hitliste‘: Was nicht bepunktet wurde, wurde auch nicht umformuliert, da es darum geht, mit den von den Teilnehmer_innen als Hauptkritikpunkte benannten Aspekten weiterzuarbeiten.

4. Überleitung zur Utopiephase

4.1 Was passiert in Utopiephase?

- Die Utopiephase dient der Horizonterweiterung und dem entwickeln von Visionen. Schränken Sie bei der Sammlung von Ideen und Phantasien nicht Ihre Gedanken ein. Sie haben alle Ressourcen, seien es finanzielle Mittel oder Macht, die Sie brauchen.

4.2 Regeln für die Utopiephase

Grundregeln

- Wir arbeiten nicht gegeneinander, sondern miteinander.
- Die Zukunftswerkstatt ist kein Spiel, dennoch müssen die Regeln eingehalten werden.
- Gemeinsam soll etwas Einzigartiges entwickelt werden.
- Die gemeinsame Arbeit soll allen Beteiligten Spaß machen.
- Die Zukunftswerkstatt soll zu einem konkreten Ergebnis führen.

Verfahrensregeln

- Es wird alles aufgeschrieben, was an Ideen von Teilnehmenden eingebracht wird. Es wird kreativ gearbeitet oder gemalt. Damit kann nichts verloren gehen und die Ergebnisse können anderen gezeigt werden.
- Alles was den Teilnehmenden wichtig ist zu äußern, wird seinen Raum bekommen. Alle können sagen, was sie wollen, in der Zukunftswerkstatt ist jeder Gedanke erlaubt, der andere Menschen nicht verletzt.
- Es wird schrittweise und nacheinander vorgegangen: nicht alles auf einmal, sondern der Reihe nach.
- Gemeinsam vereinbarte Regelungen sollten von allen eingehalten werden. Dazu gehören der Zeitplan mit Arbeitsphasen und Pausen sowie die Gesprächsregeln.

Utopiephase-Regeln

- Keine Realisierungsvorschläge!
- Rumspringen erwünscht! Keine Schere im Kopf!
- Alles ist möglich, alles ist machbar, alles ist erlaubt!
- Keine Diskussion! Hier nichts zereden, Diskussion kommt später.
- Keine Kritik! Keine Killerphrasen!
- Der Fantasie freien Lauf lassen, ohne gegebene Zwänge! Sich inspirieren lassen! Alle Macht und alles Geld steht zur Verfügung!

4.3 Hinweis der Moderation: Mitarbeit der Mitglieder der Steuerungsgruppe

- Die Moderation weist darauf hin, dass die Mitglieder der Steuerungsgruppe zum ersten Termin in den Arbeitsphasen nicht mitgewirkt haben. Dies war eine bewusste Entscheidung der Moderation und mit den betreffenden Personen abgesprochen. Anliegen war es, dass die Teilnehmer_innen frei und offen Kritik üben sollten, ohne sich durch die Anwesenheit der Mitglieder der Steuerungsgruppe beschränkt zu fühlen. Ab jetzt werden die Mitglieder der Steuerungsgruppe aktiv in den Arbeitsgruppen mitarbeiten.

5. Zweite Phase der Planungskonferenz – Utopiephase

5.1 Kontext und Auftrag für die Arbeitsphase in Kleingruppen

„Die Stiftung ‚Gut gemacht‘ vergibt alle fünf Jahre einen Preis. Der Stadtraum Leuben wurde im Jahr 2020 mit dem Innovationspreis für besonders gute Bedingungen für das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen ausgezeichnet.“

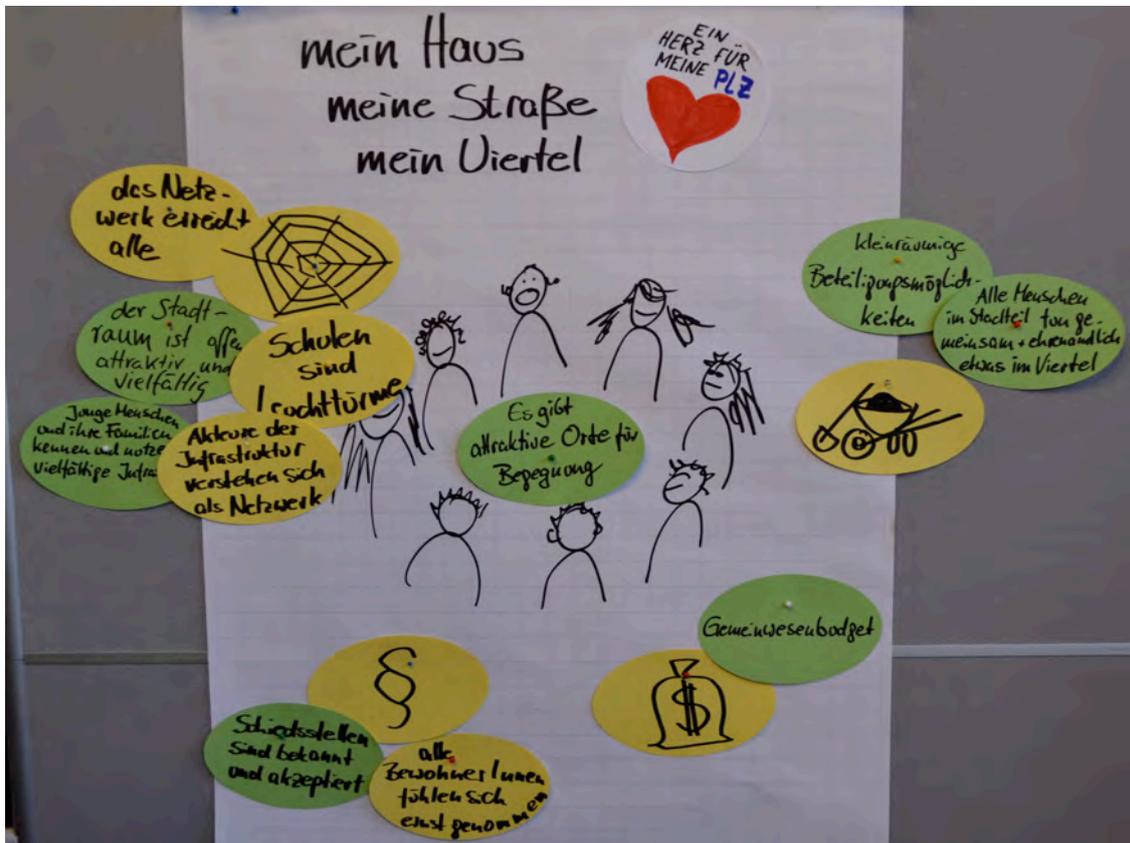
Bitte nehmen Sie dazu folgende Arbeitsaufträge mit in Ihre Arbeitsgruppen:

- Was hat die Jury überzeugt?
- Bitte sammeln sie alle Ideen und Fantasien dazu!

- Machen Sie ein kurzes Brainstorming und nutzen Sie, sofern Sie möchten, die Ihnen zur Verfügung stehenden Materialien (Flipchart/Pinnwand und Papier, Moderationskoffer, A3-Blätter, Protokoll der letzten Sitzung, Hitliste).

5.2 Vorstellung der Arbeitsergebnisse aus den Arbeitsgruppen im Plenum

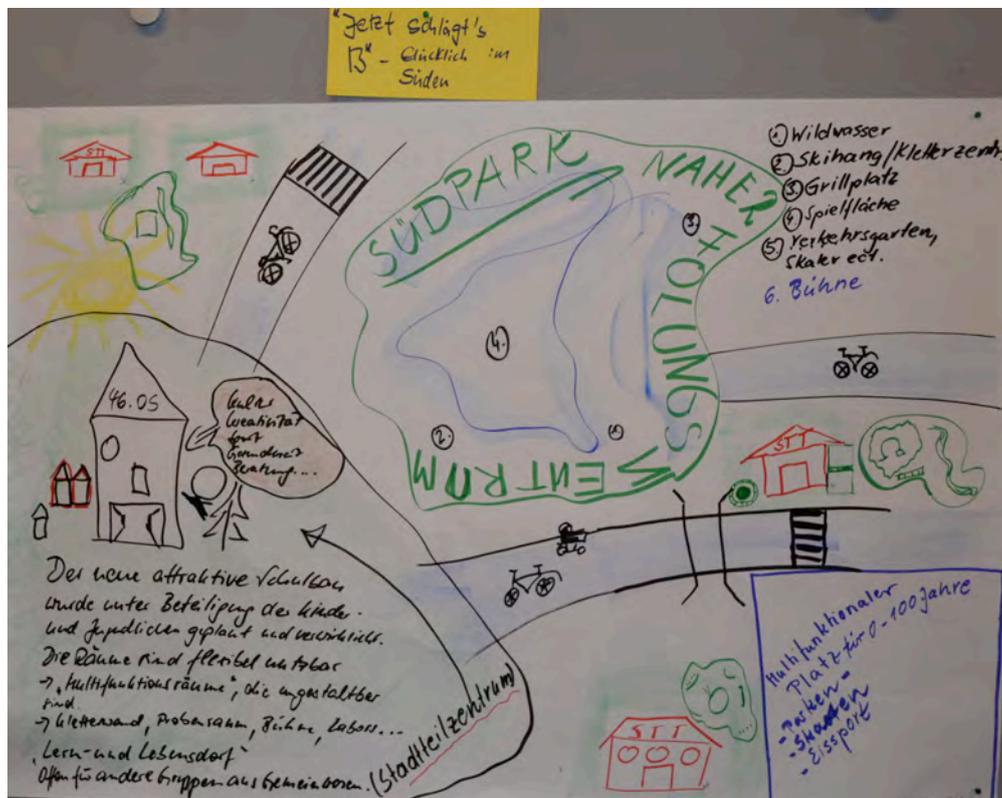
5.2.1 Arbeitsgruppe I: Mein Haus, meine Straße, mein Viertel



- Identifikation mit dem Stadtraum – sich zu Hause fühlen
 - Es gibt ein Netzwerk mit Leuchtturmwirkung.
 - Akteure der Infrastruktur verstehen sich als Netzwerk.
 - Der Stadtraum ist offen, attraktiv und vielfältig.
 - Das Netzwerk erreicht alle (junge Menschen, Eltern, Familie, ältere Menschen).
 - Junge Menschen und deren Familien kennen und nutzen alle vorhandenen Strukturen.
- Gemeinsamkeiten entstehen beim miteinander Reden und miteinander Tun.
 - ehrenamtliches/bürgerschaftliches Engagement im Viertel
 - Menschen werden gemeinsam aktiv und handeln Themen des Gemeinwesens gemeinsam aus.
 - Es gibt kleinräumige Beteiligungsmöglichkeiten.
- Es gibt ein Gemeinwesenbudget, zu dem es einen unkomplizierten Zugang gibt.
- Es gibt attraktive Orte für Begegnung.
- Es sind kleinräumige Orte im Stadtraum/in den Stadtteilen geschaffen, wo Aushandlung möglich wird.
 - Alle Bewohner_innen fühlen sich ernst genommen.
 - Schiedsstellen sind bekannt und akzeptiert.

- Interessen und Verhaltensweisen von Jugendlichen werden toleriert beziehungsweise gibt es verschiedene Räume im Gemeinwesen, wo eine Aushandlung und ein Gespräch zwischen verschiedenen Interessengruppen möglich wird.

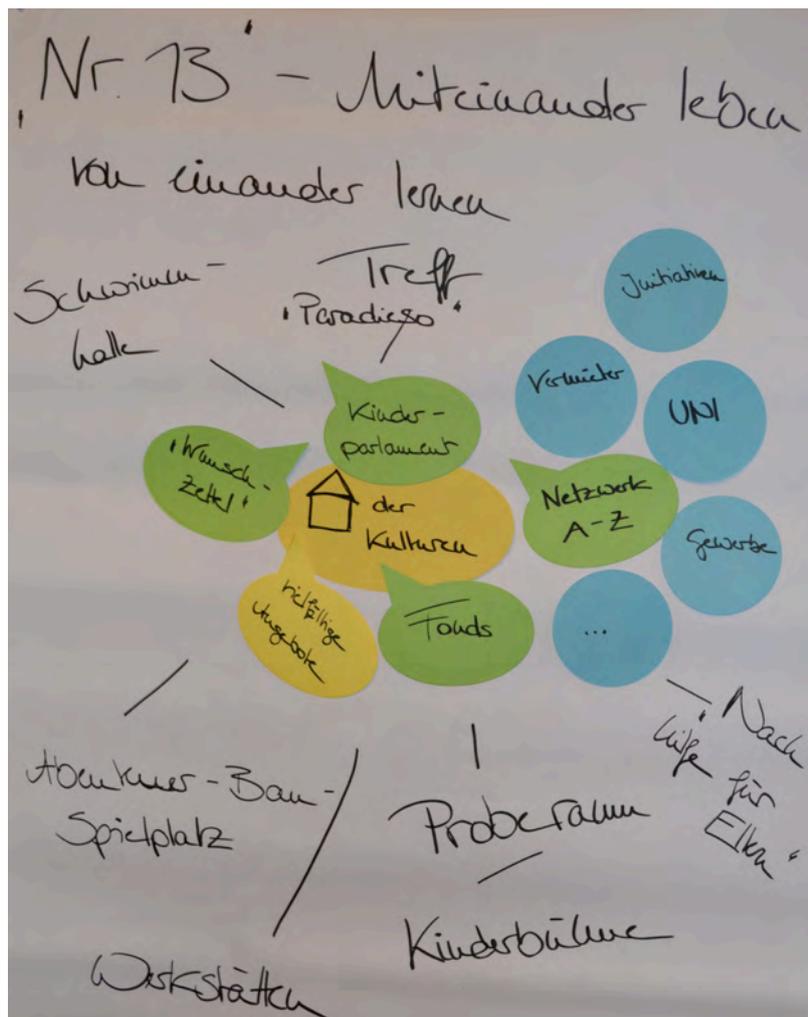
5.2.2 Arbeitsgruppe II: Jetzt schlägt es 13 – glücklich im Süden



- Der Stadtraum 13 ist ein Ort, an dem man sich wohlfühlt und gern lebt.
- Die 46.OS ist ein Ort, der beteiligungsorientiert geplant und verwirklicht wird.
 - Menschen werden vorher befragt: Was wünscht ihr euch?
 - Es gibt flexible Räume, die nicht nur zum Lernen genutzt werden können.
 - Es gibt gestaltbare Multifunktions- und gemeinschaftsräume mit vielfältigen Möglichkeiten im Umfeld (Labor, Kletterwand).
 - Die Schule ist ein Raum mit offenen Türen statt ein in sich geschlossenes System. Sie ist eine Lern- und Lebensinsel.
 - Dieser Ort ist offen für andere Gruppen aus dem Gemeinwesen (wenn kein Unterricht stattfindet).
 - Die Schule wird verstanden und konzipiert als Stadtteilzentrum, in dem auch andere ‚Kräfte‘ wirken neben Lehrer_innen (Menschen aus Kultur, Gesundheitsbereich, Kreativwirtschaft und andere ...).
- Es gibt jede Menge von Verbindungen in den Stadtraum.
 - stadtteilsichere Radwege und Querungshilfen
- Der Aufenthalt im Freien wird befördert – die Südpark-Idee.
 - Dieser Raum wird für vielfältige Nutzungsmöglichkeiten erschlossen, die Spaß machen (Wildwasseranlage, Winterski, Rodelhang, gestaltbare Spielflächen, Grillplatz, Skaterplatz, Verkehrsgarten, Freiluftbühne).

- Spielplätze und Freiflächen neben Fläche neben Feuerwache statt Parkplatz, die verschieden genutzt werden können (Inlineskating, Hockey, im Winter spritzt die Feuerwehr Wasser auf – es entsteht eine Eisbahn).
- Stadtteiltreffs (im Bild rote Häuser)
- Räumlichkeiten die z. B. durch das Engagement von Vermietern geschaffen werden und offene räumliche Ressourcen für alle sind.
- Wenn Ressourcen da sind, können Menschen auch gestalten.
- Polizeipräsenz braucht es nicht, weil Menschen sich sicher fühlen. Die Polizei arbeitet nur noch präventiv.

5.2.3 Arbeitsgruppe III: ‚Nummer 13‘ – Miteinander leben, voneinander lernen



- Es ist ein Wunder passiert, alle haben Lust auf ein Miteinander.
- Alle bringen sich im Rahmen ihrer Möglichkeiten ein.
- Es gibt ein zentrales Haus der Kulturen mit vielfältigen Angeboten das generationsübergreifend gestaltet ist.
- Es entsteht ein breites Netzwerk in dem Vermieter, die Uni, Gewerbe, Initiativen und viele andere miteinander wirken.
- Es gibt einen Fond und damit Geld, der zur Investition zur Verfügung steht. Kinder und Jugendliche können mit ihren Wünschen laut werden und mitentscheiden (Wunschzettel).
- es gibt Kinder- (und Jugend)parlament

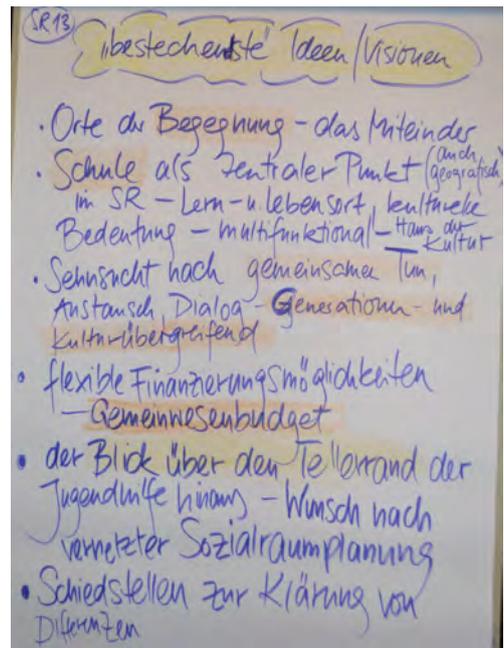
- Es gibt ‚Nachhilfe für Eltern‘ – Kinder und Jugendliche bekommen nicht mehr vermittelt, dass bei ihnen etwas falsch läuft und sie sich verändern müssen, sondern es geht vielmehr darum, was sich Kinder wünschen und die Frage ‚Was muss sich bei den Erwachsenen verändern?‘
- Es gibt eine Schwimmhalle, einen Treff ‚Paradiso‘, einen Abenteuer-Bau-Spielplatz, Werkstätten, Proberaum, Kinderbühne.
- Die Grundidee ist, alles aus Sicht von Kindern und Jugendlichen zu denken, statt von außen vorzugeben, was da sein muss.

5.3 Gespräch im Plenum

Die Moderation fragt: ‚Welche Phantasien ragen heraus oder sprechen Sie besonders an? Welche Themen und Elemente wiederholen sich?‘

„bestechendste“ Ideen/Visionen/Themen

- Ort der Begegnung – das Miteinander
- Schule als zentraler Punkt (auch geografisch) im SR – Lern- und Lebensort, kulturelle Bedeutung – multifunktional – Haus der Kultur
- Sehnsucht nach gemeinsamem Tun, Austausch, Dialog – generations- und kulturübergreifend
- flexible Finanzierungsmöglichkeiten – Gemeinwesenbudget
- der Blick über den Tellerrand der Jugendhilfe hinaus – Wunsch nach vernetzter Sozialraumplanung
- Schiedsstellen zur Klärung von Differenzen



Anmerkungen aus dem Plenum zu Themen, die sich wiederholen

- ‚Orte der Begegnung‘ ist ein Thema, welches immer wieder kommt.
- Es gibt eine Sehnsucht nach Harmonie, Austausch, Dialog und Plattformen, die dieses ermöglichen. Es gibt ein Streben nach einem Miteinander im und für den Stadtraum/Stadtteil, in dem Generationen und Kulturen zusammen agieren → Fokus auf das Gemeinwesen.
- Es hat sich in den Arbeitsgruppen unabhängig voneinander herauskristallisiert, dass der Ort Schule eine zentrale Rolle spielt. Dabei wird deutlich, dass Schule eine wesentliche kulturelle Bedeutung hat und dabei nicht allein als Lehranstalt gesehen werden kann. Schule kann sicher nicht alles allein leisten, ist aber Impulsgeberin für die Gestaltung von Wegen in die Zukunft. Der Ort Schule muss von seiner Funktion her anders und weiter gedacht werden.
- Solche Orte der Begegnung sind nicht nur städtische Aufgabe, sondern fordern das aktiv werden vieler Akteur_innen. Dann können beteiligungsorientierte, multifunktionale Räume geschaffen werden, die Integration, Inklusion, Mitwirkung, Meinungs- und Persönlichkeitsbildung befördern.
- Die Idee des Stadtraum- oder Gemeinwesenbudgets sticht heraus. Es ist klar: Wenn es Mittel gibt, die unkompliziert investiert werden können, folgen daraus ganz andere Rahmenbedingungen für Einmischen und Beteiligung im Gemeinwesen; Ideen können auch umgesetzt werden.
- Bestechend ist, dass es in den Planungskonferenzen eigentlich um Jugendhilfeplanung geht, der Blick in dieser Runde aber viel weiter ist und Dinge größer gedacht werden. Diese ‚größer Denken‘ ist ein toller Ansatz, eine Vision zu entwickeln.

- Das nicht nur Jugendhilfe für sich stehend in den Blick genommen wird, ist Ausdruck des Wunsches nach vernetzter Kommunal- und Sozialraumplanung.
- Die Südpark-Idee ist sehr interessant – Anmerkung eines Ortsbeirates: Die Gestaltung dieser, im Moment ungenutzten, Fläche ist bereits Thema im Ortsbeirat. Mit dieser Fläche soll und kann etwas gemacht werden. Vielleicht kann diese Diskussion hier mit einfließen.
- Es wird eine Botschaft an die Landeshauptstadt Dresden deutlich, dass Freiflächen auch zu halten und anders zu gestalten sind als nur mit Supermärkten oder Parkhäusern. Alternativ nutzbare Flächen sollten nicht sofort vermarktet/verkauft werden.
- Es fällt auf, dass Familie zentral in den Blick genommen wird – ‚Was ist mit anderen Lebenskonstellationen, wie Singles oder anderen?‘
- Es steht die Frage im Raum: ‚Wo sind die ganzen Jugendlichen mit ihren Bedürfnissen, Vorstellungen und Erwartungen, wenn man bedenkt, dass SR 13 mit einer der jüngsten Stadträume ist?‘
- Migration taucht nicht mehr explizit auf, obwohl es uns in der Kritikphase sehr beschäftigt hat – ist das Ausdruck einer Inklusiven Denkweise?
- Es fällt generell auf, dass wir nicht gesondert für die einzelnen Bevölkerungsgruppen gedacht haben, sondern eher so, dass es gestaltete Möglichkeiten gibt, in denen sich alle verorten und auch autonom agieren können.
- Es fällt auf, dass der Fokus auf Moderation und Aushandlung innerhalb des Gemeinwesens statt durch externe Institutionen liegt – bürgerschaftliches Miteinander und Dialog.
- Mit den vorgestellten Visionen wird ein Gegenversuch gewagt zu dem Problem, dass es bei Auseinandersetzungen oftmals das Gefühl der Fremdheit zwischen verschiedenen Interessengruppen gibt, ohne, dass diese Möglichkeiten der Beteiligung oder Berührungspunkte und Ansatzpunkte sehen und finden, um miteinander ins Gespräch zu kommen.

6. Themensammler und Kritik-Ecke

6.1 Themensammler

- einheitliche Planungsräume
- sehr heterogene Stadträume → geben eventuell verfälschtes Bild der Situation vor Ort wieder
- Befragung der Kinder, Jugendlichen und Eltern über Bedarfslage in Kita, Hort, Schulen etc.

6.2 Kritik-Ecke:

In die ‚Kritikecke‘ wird vor allem die Kritik aufgenommen, welche sich auf den Planungsprozess und den Teilfachplan bezieht und die auch in kommenden Planungsprozessen bzw. zu Weitentwicklung/ Fortschreibung der Planungssystematik Beachtung finden muss.

Entsprechend wurden teilweise beschriebene Karten zur teilfachplankonkreten Kritik aus der Arbeitsphase II (siehe Protokoll zum ersten Termin, 5.4 Ergebnisse aus der Arbeitsphase II – Tacheles) auch in die Kritikecke geordnet, da sie eher grundlegende Kritik an Planungslogiken und dem Teilfachplan beinhalteten:

- Mängel in Berechnungslogik
- statistische Grundlage unklar (Studenten...) → Aktualität?
- Bevölkerungszuwachs (Prognose) bis 2016 findet keine Berücksichtigung in Planung
- defizitäre Datenbasis des (offiziellen) Teilfachplanes
- Stadtraumtyp E bildet die konkrete Situation vor Ort (z. B. konkrete Brennpunkte) nicht ab
- Ausdifferenzierung des Stadtteils fehlt → bei weitem nicht so homogen
- „Eltern stärken“ → diffuse Aussage ohne Bezug zum Bestand
- Berufsorientierung bei Jugendlichen?
- Nicht jugendhilffliche Angebote sind nicht einbezogen.

- Problematik, die sich aus hohem Migrationsanteil ergibt, sollte als Indikator einfließen
- Bestand gibt nur geförderte Angebote wieder → Ergänzung ehrenamtliche Projekte (bürgerschaftliches Engagement/Vereine)
- Migration und Interkulturalität → nicht nur/kaum Uni Dresden
- Migrationsanteil erklärt sich nur Marginal aus der Nähe zur TU Dresden
- Bedarfsaussagen unvollständig durch Nichtberücksichtigung von Studierenden/Migrant_innen in den zugrunde liegenden Daten
- zu Aussage 2 (Bedarf): Hoher Anteil an Migrant_innen ohne Bezug zu TU Dresden etc.
- Migration in der Prekarisierung nicht bzw. unzureichend berücksichtigt
- Migration ohne Einfluss auf soziale Belastung
- Stadtraumbezug für alle „Querschnittsaufgaben“ herstellen (Jugendschutz, Gender, Migration, Inklusion) → es fehlen konkretisierte Aussagen
- Aufforderung für Demokratiebildung braucht Stadtraumbezug
- Spielmobil nicht mehr im Planungsbereich
- gute soziale Arbeit wird bestraft → weniger Stellen
- Aussagen zur Nachfrage/Nutzung des Bestandes an Angeboten/Einrichtungen unzureichend
- Diskrepanz zwischen Bedarfen und angedachter Personalaufstockung
- Aussagen zur Nutzung anderer Angebote durch Kinder, Jugendlichen und Eltern fehlen
- Es fehlt eine grundlegende Aussage zur Vision für Jugendhilfe im Stadtteil durch das Jugendamt.
- Bedarfsaussage 3: Schaffung eines Angebotes für Kinder- und Jugendarbeit scheint nicht verfolgt zu werden. Es müsste jetzt schon in Umsetzungsphase, was bauliche Maßnahmen und Finanzierung angeht sein, wenn es bis 2016 realisiert werden soll.

7. Feedback und Abschluss, Ausblick auf die kommenden Veranstaltungen

- Der nächste Termin (Realisierungsphase) wird am 30. April 2014 am gleichen Ort stattfinden. Dort muss entschieden werden, mit welchen Punkten weiter gearbeitet werden soll. Wir bringen alles wieder mit, was entstanden ist. Wir müssen dann wieder etwas mehr in der Wirklichkeit anzukommen.
- herzliche Einladung zum nächsten Mal
- Vielen Dank für die aktive Teilnahme, es war sehr spannend.

8. Wo finden Sie Informationen?

Alle Arbeitsmaterialien zum Planungsprozess (Planungsbericht, Teilfachplan etc.), Konzepte, Beschlüsse, Berichte der Steuerungsgruppe sowie die Protokolle zu den Planungskonferenzen finden Sie auf dem JugendInfoService Dresden:

<http://www.fachkraefteportal.info/fachkraefteportal/juhipla/Teilfachplan.html>

Jeder Stadtraum hat dort einen eigenen Ordner auf dem JugendInfoService Dresden, in dem entsprechende Unterlagen abgespeichert werden.

f. d. R. d. P.

Christiane Löffler und André Pfeiffer